

Süden aufmerksam, prangerten den Kolonialismus und die ungerechten Handelsstrukturen an. Während sich die einen radikalisierten und andere die Grünen gründeten, studierte ich Wirtschaft und Soziologie mit Schwerpunkt Entwicklungspolitik. Als die Aktivistinnen so weit waren, dass sie nicht nur Aufmerksamkeit für ihre Sache, sondern sich auch organisieren wollten, war ich mit meinem Studium und der Auslandserfahrung der Einäugige unter den Blinden. Ich wurde erst Geschäftsführer der Aktion Dritte Welt Handel und war später 30 Jahre lang Leiter der Grundsatzabteilung der GEPA.

Fast ein halbes Jahrhundert nach den Hungermärschen trafen sich 2018 einige der alten Mitstreiter bei einer internationalen Konferenz in Mainz wieder. Inzwischen hatte sich der Faire Handel von einer verrückten Idee einiger Utopisten zu einem Marktsegment mit

mehr als 1,8 Milliarden Euro Umsatz jährlich entwickelt. Zwischen den übrigen Teilnehmenden wirken die Gründungsmitglieder, manche noch immer mit Bart und in selbstgestrickten Socken, wie Außenseiter. Da waren Betriebswirte, die überlegten, wie man fair gehandelte Schokolade und Kaffee noch besser über die Supermärkte vertreiben könnte, und Qualitätsmanagerinnen, die über die Rückverfolgbarkeit von Teelieferungen diskutierten. Aber auch Abgesandte von Kooperativen, die selbstbewusst von ihrer Umstellung auf Bioanbau berichteten und entsprechende Preise forderten. Statt auf Luftmatratzen im Kinderzimmer übernachteten die Konferenzbesucher im Tagungshotel, und die Diskussionsergebnisse wurden im Anschluss nicht auf Matrizen abgezogen verschickt, sondern in einer vierfarbig gedruckten Broschüre veröffentlicht, die

jedem DAX-Konzern zur Ehre gereichen würde. Keine Frage, der Faire Handel ist weiter gekommen und viel professioneller geworden, als wir es uns damals bei unseren Sit-ins hätten träumen lassen oder auch nur gewollt hätten.

Was ist vom Gründungsethos übriggeblieben? Geht es heute tatsächlich noch darum, die Welt gerechter zu machen, oder doch eher um ein Marketingtool, mit dem man kritische Verbraucherinnen erreichen möchte? Wenn ich mir die Entwicklung von einer Graswurzelbewegung zu einem Fairtrade-Siegel, das im Discounter zu finden ist, anschau, sehe ich vieles, was mir nicht gefällt. Und was haben wir in den 50 Jahren gelernt, oder vielmehr, was wissen wir schon lange und setzen es immer noch nicht um? Viele unserer alten Forderungen wurden zwar als richtig anerkannt, aber statt sie endlich umzusetzen, wird noch immer darüber diskutiert. Und trotzdem glaube ich fest daran, dass ein fairer

Welthandel eine der wichtigsten Lösungen für viele Probleme unserer Zeit ist. Denn noch immer leben wir im Westen auf Kosten der sogenannten Entwicklungsländer. Und noch immer bin ich der Überzeugung, dass sich das ändern muss.

# Vorwort von Katharina Nickoleit

Als ich meinem Vater zusagte, mit ihm dieses Buch zu schreiben, wollte ich ihm vor allem einen lang gehegten Wunsch erfüllen, denn wer wie ich mit dem Fairen Handel aufwächst, wird nicht unbedingt zum Fan. Eher im Gegenteil. Fairer Handel, das bedeutete für mich, wochenlang den Vater zu vermissen, weil der unterwegs war, um die Welt zu retten. Es hieß, statt eines bunten Turnbeutels eine Jutetasche für die Sportsachen zu bekommen und mit dem Totschlagargument, anderen Menschen auf der Welt würde es wesentlich schlechter gehen als mir, die hoffnungslos unmodernen Jeans und abgetragenen Stiefel meiner Cousins anziehen